

In die Zukunft, rückwärtsgewandt

■ PETER FRITZ

Zu dem von Donald Trump ausgerufenen goldenen Zeitalter für Amerika gehört, dass Diversität, Inklusion und Integration zu Schimpfwörtern umdefiniert und aus Gesellschaft, Militär und Wirtschaft verbannt werden.

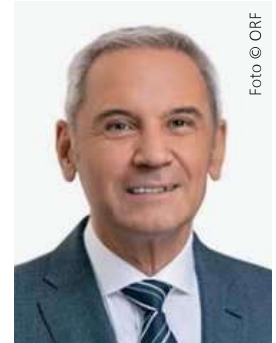
Wo wäre es denn zu finden im langen Lauf der Menschheitsgeschichte, das berühmte goldene Zeitalter? Wenn man der Bibel folgt, dann umfasste es lediglich den ganz kurzen Zeitraum, in dem die Weltbevölkerung aus zwei Personen bestand, und auch da nur bis zum allerersten Sündenfall. Der antiken Poesie Ovids zufolge war dieses Zeitalter auch nur ganz am Anfang zu finden, als das Menschengeschlecht ohne Gesetze von oben sein Zusammenleben zur Zufriedenheit aller selbst zu organisieren wusste. Ja, und Donald Trump zufolge? Da hat das goldene Zeitalter am 20. Jänner dieses Jahres begonnen, in dem Moment, in dem er es mit dem ersten Satz seiner Antrittserklärung heraufbeschworte: „The golden age of America begins right now“, waren seine Worte, gesprochen in der weiten Rotunde des Kapitols in Washington vor teils begeistertem, teils skeptischem und teils angewidertem Publikum.

19. Jahrhundert als Vorbild

In den Monaten, die seither vergangen sind, hat sich recht deutlich gezeigt, dass Donald Trump in erster Linie in eine romantisch verklärte Vergangenheit blickt, wenn er an das goldene Zeitalter denkt, das es wieder einzuläuten gelte. Er zimmert sich das verlorene Paradies aus Versatzstücken zusammen, die er im Lauf der Jahrzehnte zusammengetragen hat, immer mit dem Blickwinkel eines privilegierten weißen Mannes aus der Oberschicht, der von der Einzigartigkeit seines Landes und seiner Person voll überzeugt ist.

Wirtschaftspolitisch sieht er das goldene Zeitalter sehr weit zurückliegen. Er denkt an das 19. Jahrhundert, als die USA ihre Staatseinnahmen überwiegend aus Zöllen auf Importe aus dem Ausland lukrierten und nicht durch Steuern auf das, was an Wertschöpfung im Land selbst aufgebracht wird. Zwar hat die ganze Welt seither ihre Systeme schwerpunktmäßig von Zöllen hin zu Steuern verändert, aber das lässt Donald Trump außer Acht. Er hat noch immer eine Art fiskalisches Paradies vor Augen, aus dem die Amerikaner irgendwann böswillig vertrieben worden seien.

Noch deutlicher wird es beim Militärwesen. Donald Trump sieht die US-Streitkräfte als geschwächt an, weil sie anders und breiter aufgestellt sind als früher. Frauen an wichtigen Schaltstellen, Angehörige von Minderheiten nicht nur als Befehlsempfänger im Mannschaftsrang, sondern durchaus in hohen und höchsten Kommandofunktionen, zuletzt allerdings konfrontiert mit scharfem Gegenwind. Ziemlich radikal wird im Offizierskorps aufgeräumt, seit Donald Trump und Verteidigungsminister Pete Hegseth im Amt sind, und das nach Kriterien, die offiziell einen vorgeblichen Wertewandel ins Treffen führen. Es sei die Aufgabe der Streitkräfte, möglichst furchterregend und potenziell todbringend zu erscheinen, um Kriege auch durch Abschreckung verhindern zu können. Diversität, Inklusion und Integration, im Amerikanischen unter dem Kürzel DEI zusammengefasst und unter Donald Trump zu einer Art



Peter Fritz, Dr. phil, Kommentator, Moderator, Autor, war 40 Jahre lang für den ORF publizistisch aktiv, u.a. in Bonn, Washington, Berlin und Brüssel.

■ **Donald Trump zimmert sich das verlorene Paradies aus Versatzstücken zusammen, immer mit dem Blickwinkel eines privilegierten weißen Mannes aus der Oberschicht.**

Schimpfwort degradiert, stünden da nur im Weg.

Damit bot sich auch rasch die Handhabe, etwa den Generalstabschef der Streitkräfte (von schwarzer Hautfarbe) oder die erste Chefin der US-Marine (weiblich) so schnell wie möglich in die Wüste zu schicken. Relativ klar zu sehen ist da, wo Trump und Hegseth das goldene Zeitalter ihrer Streitkräfte verorten, und zwar in einer Ära, in der nur eine Gruppe den Ton angeben durfte: weiß, männlich und nach Möglichkeit von europäischer Abkunft. Das ist allerdings die Gruppe, die in den USA nicht mehr lange die Mehrheit der Bevölkerung stellen wird. Bald werden Amerikaner mit Wurzeln in Lateinamerika, Afrika und Asien gemeinsam die Mehrheit bilden. Die Diversitäts- und Inklusionsbemühungen der Armee hatten genau den Zweck, die Armee zu einem Spiegelbild der neuen Zusammensetzung Amerikas zu machen, mit dem Ziel, sie auch als attraktive Karrieremöglichkeit für alle im Land erscheinen zu lassen. Zwar brüstet sich Donald Trump damit, die Armee sei jetzt, nach der Austreibung des „Woke-Virus“, attraktiver als je zuvor und hätte gerade jetzt auch riesigen Zulauf zu verzeichnen. Aber exakte Zahlen, die diese Behauptung belegen könnten, kommen erst irgendwann im Herbst. Und wird diesen Zahlen dann wirklich zu trauen sein? Erst unlängst hat Donald Trump die Chefin des Amtes für Arbeitsplatzstatistik in hohem Bogen gefeuert, unmittelbar nachdem sie Zahlen präsentiert hatte, die von einem angeblichen Jobwunder im Land nichts mehr vermuten ließen. Und weil nicht sein kann, was nicht sein darf, entledigt man sich anstelle des Unglücks der Unglücksbotin.

Rechnung ohne Wirt gemacht

Was in den Regierungsstellen möglich ist, das erweist sich im Geschäftsleben als komplizierter und vielschichtiger. Do-

nald Trump hat als Teil seines breitgefächerten Griffs nach möglichst viel Macht auch „corporate America“ die Daumenschrauben angesetzt, der Welt der großen Firmen und Konzerne. Auch von ihnen hat er verlangt, sie mögen ihre DEI-Programme einstellen, sich verabschieden von Förderungsmaßnahmen für Minderheiten, in denen Trump eine Diskriminierung der Mehrheit erblickt. Nun zeigt sich allerdings, dass Trump die Rechnung ohne den alles entscheidenden Wirt gemacht hat, ohne den im Geschäftsleben gar nichts läuft. Am Ende steht immer irgendwo eine Käuferin, ein Konsument. Und das Zugehen auf möglichst breite Schichten der Bevölkerung, von manchen US-Konzernen schon seit Jahren recht auffällig praktiziert, hatte nicht den Sinn, möglichst feindselig gegenüber denen zu agieren, die bisher den Ton angeben, sondern schlicht und einfach mehr zu verkaufen. Vor allem auch an jene, die in der Bevölkerung seit Jahren mehr werden und daher auch mehr konsumieren.

Im Handel ist jeder Tag Wahltag

Und so musste bei der wichtigen US-Einzelhandelskette „Target“ der oberste Chef vor kurzem seinen Hut nehmen. Er hatte dem Druck Donald Trumps nachgegeben und die Diversitäts-Programme der Firma einstellen lassen. Für viele traditionelle Kunden, unter ihnen Angehörige von Minderheiten ebenso wie liberal gesinnte Vorstadtmenschen, hatte Target damit Verrat an wichtigen Werten begangen. Der Konzern hatte sich damit zwar Donald Trumps Wohlwillen, aber auch des Publikums Unwillen zugezogen. Der Absatz rasselte hinunter, und Target musste rasch reagieren. Denn ein Einzelhändler stellt sich jedem Tag einer freien Wahl, ganz im Gegensatz zu Donald Trump, der es sich leisten kann, den knappen Vertrauensvorschuss der letzten Wahl noch monatelang recht ungehindert aufzuzehren.

■